

Interview Neue Koalition für graz.at 24.11.2021

Das große Koalitionsinterview

Bürgermeisterin Elke Kahr, Bürgermeisterin-Stellvertreterin Judith Schwentner und Gemeinderat Michael Ehmann im ersten gemeinsamen Interview.

michael.baumgartner@stadt.graz.at

2013 ist ein Kinofilm herausgekommen mit dem Titel „20 Feet from Stardom“, also 20 Fuß zur Berühmtheit. Es geht um Backgroundsängerinnen. Viele von ihnen wollten ins Rampenlicht, aber auch viele nicht, weil sie das Geschäft so gut kennen.

Sie stehen seit 1993 immer auf der Bühne der Stadt Graz und einen langen Zeitraum davon diese 20 Fuß, also rund 6 Meter vom Hauptscheinwerfer entfernt. Sie haben immer gesagt, dass sie nicht ins Rampenlicht möchten. Seit einer Woche stehen sie aber ganz vorne. Wie fühlt sich das an?

BÜRGERMEISTERIN ELKE KAHR: Wie immer und überall im Leben kommt es auf die Qualität und auf die Art und Weise an, wie man sein Arbeitsverständnis auslegt und seine Inhalte definiert, für die man steht und arbeitet. Das muss sich, ungeachtet ob man im Background oder an der Front ist, nicht ändern und das wird sich auch nicht ändern. Ich schaue immer gerne „Dancing Stars“ und da fällt mir immer auf, welche großartige Band dort spielt. Und die steht nicht im Fokus, da sind die TänzerInnen im Vordergrund, aber was für eine großartige Live-Performance die dort liefern, wird nur am Rande erwähnt. Letztendlich kommt es immer auf die Inhalte, die Qualität, den Stil an, für die man steht. Und egal, in welcher Rolle oder Position man ist, muss sich das nicht zwangsläufig ändern. Und so verstehe ich Politik. Egal, in welcher Rolle ich bin, es kommt immer auf diese Parameter an. Und für das, wofür ich immer gestanden bin, die Bürgernähe, das werde ich auch in der neuen Funktion als Bürgermeisterin nicht ablegen.

Bleiben wir mal beim Vergleich mit der Bühne. Frau Bürgermeisterin, Sie haben ja dort auch Mitmusikanten. Und in der Regel dürfen diese auch Soli spielen?

KAHR: (schmunzelt) Ich bin absolut so aufgewachsen. Egal ob im Privaten, in der Partei, in dieser Rolle der Politikerin. Einer allein schafft gar nichts. Talente und Können, Qualitäten und Wissen haben viele. Man weiß selbst nicht alles, das wäre vermessen. Zum richtigen Zeitpunkt ist es wichtig, dass der eine oder die andere der Frontsänger ist und man selbst die Begleitung macht.

Frau Bürgermeisterin-Stellvertreterin, wie ist denn Ihr Gemütszustand, Ihr Gefühl, nachdem Sie schon am ersten Tag gewählt wurden?

BÜRGERMEISTERIN-STELLVERTRETERIN JUDITH SCHWENTNER: Die Freude ist anhaltend. In dem Bewusstsein, dass das eine große Herausforderung ist, dass viel Arbeit für die Stadt Graz vor uns liegt. Wir haben in den Koalitionsgesprächen genau darauf geachtet, was auf uns zukommt und was wir uns vornehmen wollen. Die größte Herausforderung ist ohne Zweifel der Klimaschutz.

Wie legen Sie es denn an, das Amt der Bürgermeisterstellvertreterin ehrenvoll zu erfüllen?

SCHWENTNER: So wie wir die Zusammenarbeit begonnen haben, ist es ein Prozess auf Augenhöhe. Und so werde ich auch meine Aufgabe als Bürgermeisterin-Stellvertreterin anlegen. Wir ergänzen uns sehr gut in den Themen, die wir mitbringen. Ich komme aus dem Sozialbereich, habe sehr lange bei der Caritas gearbeitet und Sozialpolitik im Nationalrat gemacht. Habe aber jetzt sozusagen den Schwerpunkt Klimaschutz und alle Agenden der Stadt- und Verkehrsplanung übernommen. Dass

Klimaschutz und Soziales Hand in Hand gehen, ist ein ganz wesentlicher Zugang zu unserer Zusammenarbeit.

Herr Gemeinderat Ehmann, Sie haben den Stadtsenatswiedereinzug als Ziel angestrebt. Jetzt ist aber diese Wahl wohl für alle anders ausgegangen als erwartet. Bei Ihnen würde ich das sogar eine Achterbahn der Gefühle nennen. Warum haben Sie sich entschieden, weiterhin die tragende Rolle in der Grazer Sozialdemokratie einzunehmen? Und wie motivieren Sie sich, um diese wichtige Aufgabe zu erfüllen?

GEMEINDERAT MICHAEL EHMANN: Das hängt unmittelbar mit dem Wahlausgang zusammen. So, wie Sie es geschildert haben, das war nicht nur eine Achterbahn der Gefühle. Es war auch eine überraschende Wendung in den Überlegungen mit den FreundInnen im Regionalvorstand. Wir haben es uns natürlich sehr genau angesehen und analysiert. Trotz des Nichterreichens des Wahlzieles haben wir uns überlegt, was wir mit unseren vier Möglichkeiten machen, mit unseren vier Mandaten. Und da kam die Idee, eine gestaltendere Rolle zu übernehmen. Denn letztendlich haben wir die letzten fünf Jahre in der Opposition verbracht und die liegt grundsätzlich ja nicht in der „Genese“ der Sozialdemokratie. Ich denke, wir haben hier eine andere Verantwortung und auch einen anderen Anspruch an uns selbst und an unsere Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger. Daher war uns sehr schnell klar, dass es mit den beiden Kolleginnen durchaus möglich ist, eine Vereinbarung oder eine Partnerschaft einzugehen. Um Graz lebenswerter zu gestalten und noch zu verbessern. Somit hat der Regionalvorstand mich beauftragt, die Verhandlungen zu führen und die Vereinbarung letztendlich abzuschließen. Unser nächster ordentlicher Parteitag ist im November 2023. Bis dahin werde ich dieser Koalition angehören, dann aber als Parteivorsitzender nicht mehr antreten.

Wie motivieren Sie sich für diese Arbeit? Ist es die Verantwortung oder der Rückhalt der eigenen Partei?

EHMANN: Ich habe in meinem Berufsleben und vor allem im gewerkschaftspolitischen Bereich gelernt, immer professionell zu arbeiten. Dazu gehören nicht nur Leidenschaft und Disziplin, sondern auch Motivation. Einerseits, weil ich mit beiden Kolleginnen sehr gut kann. Andererseits aber auch der Rückhalt der Partei, des Parteivorstandes, der letztendlich diesem vorgezeichneten Weg gefolgt ist. Auch das motiviert. Wenn ich angesprochen werden, meine ich, dass es von der Bevölkerung sehr begrüßt wird, dass wir einen Wechsel vollzogen haben, dass es eine neue Mannschaft gibt, einen neuen Stil, Vorhaben, weniger „Pomp und Trara“ gibt, sondern dass der Fokus auf die Lebensbereiche der Menschen gelegt wird, das motiviert mich unheimlich. Und letztendlich geht es ja darum, die Herzensprojekte auf den Boden zu bringen.

Ich nehme als Stichwort den Satz von Michael Ehmann auf: „Er kann gut mit allen in der Koalition.“ Die Scheidungsrate in Österreich liegt 2020 bei rund 37 % bei einer durchschnittlichen Ehedauer von 10,6 Jahren. Wenn wir die Koalition auch als eine Art „Ehe“ sehen, wie lange würden Sie, Frau Bürgermeisterstellvertreterin, die Sie schon lange verheiratet sind, dieser Koalition geben?

SCHWENTNER: Der Vergleich einer Ehe mit der politischen Arbeit hinkt ein bisschen. Wichtig für beides ist aber, dass man trotz unterschiedlicher Charaktere, unterschiedlicher Persönlichkeiten, aber auch politischer Auffassungen gut miteinander diskutieren kann und einen respektvollen Umgang pflegt. Wir haben innerhalb der Koalition schon jetzt viel über uns gelernt. Die Verhandlungen waren quasi schon die erste Prüfung. Ich habe ein sehr gutes Gefühl mitgenommen, wir haben eine sehr gute Basis für die weitere Zusammenarbeit.

Herr Ehmann, Sie sind auch Eheexperte, wie ist Ihr Zugang dazu?

EHMANN: Ich bin ein sehr konstanter Mensch und das vereinfacht vieles. Ich bin mit meiner Frau mehr als 25 Jahre verheiratet. Wir haben drei großartige Kinder. Eine verlässliche Partnerschaft liegt mir also sehr. Ich habe also keine Angst, dass wir die fünf Jahre nicht schaffen. Vor allem, wie Kollegin Schwentner schon angeführt hat, haben wir uns in diesem Monat recht gut kennengelernt. Ich war mit Frau Schwentner schon gemeinsam im Nationalrat, Frau Kahr kenne ich schon jahrelang. Ich schätze beide sehr. Und auch in den vielen Stunden, die wir jetzt gemeinsam in den Koalitionsgesprächen und Verhandlungen verbracht haben, habt sich gezeigt, dass wir sehr gut harmonieren. Inhaltlich sind wir alle sowieso sehr nahe beieinander und deshalb wird es auch dort wenig Krisensituationen geben. Es geht eher um die interne und externe Kommunikation, die das eine oder andere Mal missverständlich sein kann oder herausfordernd sein wird. Aber ich mache mir da wenig Sorgen.

Ich schließe die „Expertenrunde“ mit Ihnen, Frau Bürgermeisterin, ab, Sie sind ja auch schon sehr lange in einer Lebensgemeinschaft.

KAHR: Ich bin sowohl in der Arbeit als auch privat in Freundschaften ein sehr treuer und loyaler Mensch. Ich kann mich meinen Vorrednern nur anschließen. Ich bin mit dem Franz (Anm.: Franz Stephan Parteder) seit 35 Jahren zusammen. Auch in derselben Gesinnungsgemeinschaft, möchte ich bemerken. Ich kann mir keinen besseren Partner wünschen. Ich habe immer gesagt, man muss nicht verheiratet sein, um gemeinsam alt zu werden. Wir sind aber mittlerweile verheiratet, aber das ist nur am Rande bemerkt. Er ist für mich ein ganz wichtiger Rückhalt. Aber wie schon Judith und Michi gesagt haben, in einer Partnerschaft ist es wichtig, dass man den anderen, sein Gegenüber nicht „ummodellern“ darf. Und da spielt es keine Rolle, ob privat oder beruflich. Wichtig ist, dass der Grundkompass, die wichtigsten gemeinsamen Ausrichtungen zum Leben stimmen. Und trotzdem soll man eine eigene Persönlichkeit bleiben. Und so sehe ich auch die Koalition. Ich schätze die Judith und den Michi schon sehr lange. Und wenn man zu etwas Ja sagt, dann ist es für mich selbstverständlich, dass man Handschlagqualität, Loyalität und Treue hat. Und das ist mein Wesen, so bin ich. Deshalb bin ich überhaupt nicht bange, dass die fünf Jahre Partnerschaft nicht halten. Alles andere wäre mir fremd. Ich stehe zu dieser Koalition. Ich bin froh, dass ich sie gefunden habe und bin überzeugt, dass ich mich auf sie verlassen kann.

SCHWENTNER: Ich möchte noch ergänzen, dass ein stabiles privates Umfeld im Hintergrund wichtig ist, vor allem, wo wir als PolitikerInnen so exponiert sind. Ohne den Rückhalt, die Stabilität und die Stärkung von zu Hause ist die politische Arbeit kaum zu schaffen.

KAHR: Der familiäre Rückhalt ist so wichtig, weil man sonst diese Arbeit nicht machen könnte. Auch im beruflichen Umfeld merke ich immer, dass, wenn zu Hause große Sorgen bestehen, es in die Arbeit hineinreicht. Deshalb ist eine stabile Beziehung so enorm wichtig.

EHMANN: Wir haben zu Hause in unseren Familien unsere „Power Banks“, wir laden die Akkus zu Hause auf für die energiegeladene tägliche Arbeit.

KAHR: Genau so ist es. Wir sind alle drei Menschen, die viele Erfahrungen gemacht haben, viel gesehen haben, das ist nicht unwichtig. Wir sind keine Neulinge. Diese Erfahrung hilft uns oft gelassener zu bleiben und auch der Humor ist besonders wichtig.

SCHWENTNER: Ohne Humor geht es gar nicht.

KAHR: Dieser Humor war in den ersten Gesprächen auch ganz wichtig (lacht).

Aber warum scheitert es dann so oft in der Politik an der Kommunikation? Warum gibt so oft Missverständnisse, bei denen man als Außenstehender das Gefühl hat, da wurde untereinander schlecht kommuniziert?

KAHR: Das liegt teilweise an der Schnellebigkeit. Immer in der richtigen Sekunde das richtige Wort zu sagen. Aber diese Sorge habe ich bei uns gar nicht. Ich weiß, wie meine Partner kommunizieren. Ich brauche nicht nervös zu werden, wenn in den Medien etwas geschrieben wird. Ich weiß, dass ganz viele Dinge anders wiedergegeben werden, als sie ursprünglich gesagt worden sind.

SCHWENTNER: Der mediale und öffentliche Druck, dem wir ausgesetzt sind, führt oft zu Missverständnissen. Aber es ist das Wesen der Demokratie, dass es eine Opposition gibt und verschiedene Interessen. Und dass manches nicht so funktioniert, wie man sich es wünscht. Es ist ein ständiges Ausverhandeln. Das ist Demokratie.

EHMANN: Es geht eben, wie schon gesagt, um ein Stück Gelassenheit. Das macht uns ja aus, wir sind ja schon lange im Geschäft und wissen, wie so etwas funktioniert. Es braucht in der politischen Arbeit auch eine Kommunikation der Entschleunigung. Damit meine ich nicht, dass es weniger Projekte braucht oder dass weniger Anliegen umgesetzt werden sollen. Ganz das Gegenteil. Aber mal einen Tag über die Antwort nachzudenken und nicht immer gleich zu reden. Wenngleich es manchmal sehr verlockend ist, eine schnelle Schlagzeile zu bekommen. Aber gerade die hat die Politik in eine Ecke gebracht, in die wir aber nicht hätten kommen sollen. Man muss wieder die Gelegenheit bekommen, sagen zu können: „Ich kann das heute noch nicht beantworten, aber ich denke darüber nach und sage es ihnen morgen.“ Vor allem bei wichtigen Projekten und Vorhaben sollten wir das machen und uns die Zeit nehmen. Es geht schlussendlich um Qualität, nicht um Quantität. Das sollte uns leiten und es wird auch ein gewisser neuer Stil sein.

Sie schreiben in Ihrem Koalitionspapier von drei wesentlichen Säulen: dem sozialen Graz, dem klimafreundlichen Graz und dem demokratische Graz. Können Sie uns kurz erklären, was Sie damit meinen?

EHMANN: Um einen Begriff zu wählen – demokratisches Graz. Alle drei Säulen sind wichtig! Uns geht es aber auch darum, mit welcher Konsequenz wir für Objektivität, Transparenz und Nachvollziehbarkeit sorgen. Ein Beispiel: In der Vergangenheit wurden durch Mitbewerber Projekte an Land gezogen, wo die Bevölkerung nicht mitgenommen wurde. Da denke ich, es braucht es andere Spielregeln. Wir müssen der Bevölkerung wieder zeigen, dass wir mehr Offenheit und Transparenz wollen. Das sollte ein Anspruch sein und der steckt auch im demokratischen Begriff. Wir wollen, wenn möglich, den Fraktionen die Anträge schon früher zur Verfügung stellen. Auf den politischen Mitbewerber etwas zugehen, zeigen, dass uns eine demokratische Auseinandersetzung auch wichtig ist. Diese kann dann durchaus auch kritisch sein. Aber auch den Kompromiss zu finden ist dann wichtig. Ich verstehe darunter einen Interessensausgleich.

Frau Bürgermeisterin, welchen Begriff wählen Sie?

KAHR: Alle drei sind gleich wichtig. Aber es liegt fast in der Natur der Sache, dass ich den Begriff sozial wähle. Letztendlich ist es egal, ob wir von Demokratie, Klimaschutz oder Sozialem reden, immer muss überlegt werden, dass jede Entscheidung der Mehrheit der Bevölkerung von Graz dient. Das ist der Barometer. Wir müssen immer einen Weg finden, das zu ermöglichen. Wir haben gemeinsam gemerkt, dass für viele Alleinerziehende, viele Familien die Krabbelstuben- und die Kinderbetreuungstarife zu hoch sind. Deshalb braucht es da eine Kurskorrektur. Wir haben gesehen, dass für den bezahlbaren Wohnraum in Graz, trotz anrechenbarer Bemühungen in der Vergangenheit, zu wenig gemacht wurde. Wir dürfen da keine Minute lockerlassen, mehr bezahlbaren Wohnraum in Graz für die Bevölkerung zu schaffen. Wir müssen schauen, dass die

sozialpolitischen Leistungen, die es in Graz gibt, unbürokratisch erhältlich sind. Es sind manche Hürden da und es dauert zu lange, vor allem, wenn Menschen rasch Hilfe brauchen. Wir müssen dafür sorgen, dass berufstätige Leute, die oft schwer arbeiten, oder alleinerziehende Menschen, die trotz allem so geringe Gehälter bekommen, gewisse Leistungen, die die öffentliche Hand kennt, auch in Anspruch nehmen können. Wir müssen einfach schauen, dass niemand zurückgelassen wird. Und dasselbe gilt für Klima, Umwelt und für Stadtentwicklungsfragen. Das ist ja alles ein Kontext. Man muss schauen, dass in unterversorgten Stadtteilen nachgezogen wird. Angefangen vom öffentlichen Verkehr bis hin zu mehr Grünraumausgestaltung – oder bei der Infrastruktur. Wir müssen immer auf alle 17 Bezirke gleich schauen und uns fragen, wo innerhalb dieser Bezirke besonders unterstützungswürdige Gebiete sind. Es ist jeder wichtig, der in Graz lebt. Gott sei Dank gibt es Menschen, denen es besser und gut geht, aber es müssen auch die anderen Schritt halten können. Das ist ein Versprechen, dass uns jeder in Graz wichtig ist. Aber wir brauchen den Zusammenhalt. Wir können es uns nicht leisten, gerade in der Pandemie, dass wir auf eine Gruppe vergessen. Wir müssen zusammenführen und nicht auseinanderdividieren. Das gilt für ältere und jüngere Menschen, für ausländische und inländische MitbürgerInnen, für Kinder, für Frauen und Männer. Es ist ganz wichtig, Zusammenhalt und Solidarität zu fördern. Und dass wir das schaffen, ist deshalb garantiert, weil das unsere Parteien auch leben. Das ist ein gemeinsames Ziel aller unserer Organisationen. Und unsere GemeinderätInnen in der Regierung leben das auch vor.

Frau Bürgermeisterin-Stellvertreterin, treffen Sie bitte Ihre Wahl.

SCHWENTNER: Mir ist die Klimafreundlichkeit in der Stadt ein Hauptanliegen. Sie ist die Antwort auf die Klimakrise auf lokaler Ebene und immer auch eine soziale Frage. Wie wir heute und in der Zukunft leben wollen, damit auch unsere Kinder eine gute Zukunft haben, hängt ganz wesentlich davon ab, wie wir den Klimaschutz vorantreiben. Und zwar in allen 17 Bezirken der Stadt. Die Stadt ist eben mehr als nur die „Herrengasse“, um es auf den Punkt zu bringen. Wir müssen dorthin schauen, wo viele Menschen zusammenleben. Auf den öffentlichen Raum und seine Gestaltung mehr Wert legen. Da geht es teilweise um vermeintlich banale Dinge wie: Haben wir genug Bäume, genug Schatten im Sommer, genug Sitzgelegenheiten für ältere Menschen und Kinder? Genug Platz für die FußgängerInnen, die RadfahrerInnen, den öffentlichen Verkehr und dann erst für das Auto. Die Verkehrs- und Mobilitätswende ist der Kern der Klimafrage.

Aus aktuellem Anlass möchte ich auf die Impfpflicht kommen. Dahinter steckt zweifelsohne viel Solidarität, wie Sie auch in Ihrem Programm als wichtigen Punkt schreiben.

KAHR: Ohne dass sich ein Großteil der Bevölkerung impfen lässt, werden wir die Pandemie nicht besiegen können! Und ich werde alles dafür tun, die Bevölkerung davon zu überzeugen.

SCHWENTNER: Die Impfung ist das gelindeste Mittel für einen wirklich breiten Schutz. Gerade für die älteren Menschen. Deshalb gibt es von der Koalition eine klare Impfempfehlung.

EHMANN: Das probateste Mittel, um der Pandemie zu begegnen, ist eben mal die Impfung. Nur so wird viel Elend im Gesundheitsbereich aber auch im wirtschaftlichen Bereich – Stichwort Arbeitsplätze – verhindert. Und so können wir weitere Lockdowns verhindern und diese schwierige Phase überstehen.

Zum Abschluss hätte ich noch folgende Frage an Sie: Sie haben einhellig nach den Koalitionsgesprächen erwähnt, dass Sie sich keine Denkmäler setzen wollen.

Es gab allerdings Politiker, die der Bevölkerung vor allem durch ihr Tun in Erinnerung geblieben sind. Was muss Ihnen gelingen, dass Sie als jemand in die Geschichte eingehen, von dem man sagt, sie/er hat etwas bewegt?

KAHR: Die Triebkraft meines Tuns war niemals, in die Geschichte einzugehen. Ich möchte mir schlicht und einfach mein Leben lang treu bleiben. Aber auch meiner Gesinnung. Ich kann dazu nicht mehr sagen.

Einem Ihrer Vorgänger, Ernest Kaltenegger, sagt man nach, dass er ein großer Politiker war. Und das ist ja ein sehr positiver Rückblick auf einen Menschen.

KAHR: Das ist ja das schönste und größte Kompliment, wenn Menschen einem sagen – und es geht da ja um die Nachrede, die man hat –, „die war ja nicht die schlechteste, die hat vieles gut gemacht“.

Es soll ja nichts Schlimmeres passieren, Frau Bürgermeister-Stellvertreterin Schwentner, als dass man in fernerer Zukunft über Sie sagt, das war mal eine Große für Graz. Dann hätten sie es geschafft. Was soll Ihnen gelingen?

SCHWENTNER: Es stellt sich immer die Frage, was es heißt, es geschafft zu haben. Für mich ist das Wesentliche, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten. Ob jetzt in der Stadt Graz, im Nationalrat oder so, wie ich es auch als Leiterin des Megaphons gemacht habe. Das ist eine Frage der Haltung und nicht der Rolle.

Herr Ehmann, nehmen wir mal an, Sie treten im November 2023 zurück, was muss Ihnen denn gelingen, dass man sagt: „Um den Michi Ehmann ist es schade!“

EHMANN: Es gilt, authentisch zu sein, das zu leben, was man nach außen darstellt, und es innerlich zu sein. Ich denke, wir sind alle drei Menschen, die die Lebenssituation für GrazerInnen verbessern wollen. Die Bevölkerung sollte sich an uns drei so erinnern, dass man sagt, das war ein gutes Gespann, die haben das echt gut gemacht für Graz.

SCHWENTNER: Das vermeintlich Kleine ist oft das eigentliche Große. Uns geht es nicht darum, uns zu verwirklichen, sondern die Arbeit für die Stadt auch in den Details so zu gestalten, dass letztendlich alle Menschen, die in Graz leben, davon profitieren und eine bessere Lebensqualität haben.

KAHR: Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, in der letzten Ausgabe der BIG in diesem Jahr im Namen von uns dreien der Bevölkerung auch in diesen Tagen alles, alles Gute zu Weihnachten wünschen. Gehen wir gemeinsam ein zuversichtliches Jahr an und bleiben Sie gesund.

Danke für die Schlussworte.

